die Methode von Tientsin unter die Lupe, wie sie schon vorher immer wieder als Kernangriffspunkt aufgetaucht ist: nachdem ihre quantitativen Bekehrungen als minimal nachgewiesen und ihre Originalität durch Uebernahme seitens des Mitbruders Selinka angefochten worden¹⁶, folgt ein Gericht über die empfohlene Reform oder Neuerung in ihren Mitteln (Konferenzen, Presse, Organisation usw.), vor allem aber in ihren Resultaten, die praktisch für das Bekehrungswerk gleich Null, in ihrem Wesen aber auf chinesischen Nationalismus und Chauvenismus unter Auflehnung gegen die kirchlichen Autoritäten und fremden Diplomaten ausgegangen sei¹⁷. Damit verbindet sich ein Seitenblick gegen die von Lebbe gepriesene und nachgeahmte protestantische Missionsmethode, die gleichfalls mit einem Fiasko geendet und in ihrem übertriebenen Hochschulbetrieb nur geschadet habe¹⁸.

LITERARISCHE UMSCHAU

Aus protestantischen Missionszeitschriften 1929/31.

1. Neue Allgemeine Missionszeitschrift (AMZ).

Von Kaplan Jos. Reddig.

Das bedeutendste Ereignis der protestantischen Missionspolitik der letzten Jahre war ohne Zweifel die Tagung des Internationalen Missionsrates in Jerusalem, deren Beschlüsse einen starken literarischen Niederschlag im Organ gefunden haben, zumal es sich zum Teil um prinzipielle Fragen über den religiösen Grundcharakter und die eigentliche Aufgabe der Mission handelt. Das von diesem Kongreß geprägte Wort „Säkularismus“ ist die Ursache heftiger Auseinandersetzungen gewesen, zumal die Tagung zur Ueberwindung dieser Diesseitsgesinnung innerhalb der Mission die Verkündigung des „sozialen Evangeliums“ für das Wichtigste hielt. Die Gefahr des Säkularismus behandeln Schlunk („Der Kampf gegen den Säkularismus daheim“)¹, Oldham („Der Säkularismus als Menschheitsgefahr“)² und J. Richter („Unter dem Druck“)³. Scharf wendet sich J. Warneck gegen die soziale Missionsbotschaft und fordert unter dem Titel „Quo vadis?“⁴ zur Ueberwindung des Säkularismus in der Praxis eine stärkere Betonung des Glaubens und der Kreuzesreligion. Ihm schließt sich Schlunk an („Schickt euch in die Zeit!“)⁵ mit einer

¹⁶ 1913—17 in Tientsin bloß Zunahme von 2772 und 1915/16 sogar Abnahme von 86 Christen, abermals somit bloß nach den Bekehrungsziffern und ohne Rücksicht auf die geistigen oder indirekten Fortschritte. Vgl. Notes 71 s. 93.

¹⁷ IX. Méthode de Tientsin (ebd. 107 ss. neben Aperçu 26 ss. u. ZM XIII 116 f.). Aber es wird dabei vergessen oder darüber hinweggetäuscht, daß Lebbe einen chinesischen oder einheimischen Patriotismus verfolgte, während der von Rom verurteilte, von den französischen Missionaren auch in China leider nur allzu oft praktizierte und auch beim Streit Lebbes mit dem Tientsiner Konsul in Frage stehende Fremdnationalismus war!

¹⁸ Notes 109 s. (nach Chinese Recorder) und 133 ss. (nach La-tourette). Vgl. Aperçu 43 ss. neben ZM XIII 117 f. Auch hier geht W. in der Anklammerung an den ziffernmäßigen Erfolg über die kulturellen Wirkungen und moralischen Einflüsse hinweg. W. schließt gleich Lebbe hinsichtlich Jarlins mit dem psychologischen Problem in Bezug auf Lebbe selbst (ebd. 141).

¹ 29, 193. ² 29, 289. ³ 31, 3. ⁴ 30, 129. ⁵ 29, 3.

Mahnung, überhaupt den Entschlüssen der Tagung mehr Beachtung zu schenken. Da die Verbreitung des sozialen Christentums ihre besonderen Befürworter in den amerikanischen Teilnehmern der Jerusalemer Konferenz hatte, greift M. Richter, der uns in dem Artikel „Streifzüge durch das amerikanische Missionsleben“⁶ einen interessanten Einblick in die Entwicklung, den Stand und den religiösen Grundcharakter der amerikanischen heimatlichen Missionsbasis gibt, in einem andern Aufsatz „Social Gospel, Reich Gottes und Mission in Amerika“⁷ scharf diese Methode an und lehnt sie unter ständigem Hinweis auf das Wesen des Christentums als Glaubensreligion ab.

Recht und Pflicht der Missionstätigkeit betont Köberle in seiner Abhandlung „Die Neubesinnung auf den Missionsgedanken in der Theologie der Gegenwart“⁸, die Lehren der neueren protestantischen Theologen über die Heidenmission in deren Werken untersuchend.

Die Hemmnisse, die dem Bekehrungswerke drohen, steigen von Jahr zu Jahr. J. Richter behandelt sie kurz in einem Aufsatz „In ernster Zeit“⁹. Nach ihm ist die Lösung aller inneren und äußeren Schwierigkeiten nur möglich, wenn man die Losung des 19. Jahrhunderts verläßt, nach der das Christentum der Exponent der fortgeschrittenen Kultur und die Mission als ihr Bringer Lehrmeister der christlichen Welt ist, und sich auf die religiöse Aufgabe der Bekehrung beruft und auf die religiösen Kräfte stützt. Ausführlicher geht er in einem zweiten Artikel zu der Frage über „Stehen wir vor einer Krise der protestantischen Weltmission?“¹⁰. Nach ihm weisen schon die Beratungen und Beschlüsse der Jerusalemer Konferenz auf eine starke Besorgnis und Furcht vor einer Krise hin. Die Krise besteht tatsächlich und ist durch drei äußere Katastrophen und fünf innere Erscheinungskomplexe heraufbeschworen worden. Zunächst hat der Weltkrieg bewiesen, daß die Mission bei jedem neuen Kriege Gefahr läuft, unbeachtet zu bleiben, ja für vogelfrei erklärt zu werden; diese Gefahr hat noch mehr der Zusammenbruch des Missionswerkes unter den Armeniern und Griechen, unter der nationalen türkischen Machtpolitik bewiesen; endlich haben im größten Missionslande China die jahrelangen Bürgerkriege bewirkt, daß die Zahl der protestantischen Missionare von 7600 auf 500 gesunken ist. Die inneren Erscheinungen haben die Missionarbeit in ihrer inneren Struktur verändert: der Weltverkehr und das Erwachen der eingeborenen Religionen, die fortschreitende Verweltlichung des öffentlichen Lebens in christlichen Ländern, die Uebnahme der wirtschaftlichen Fortschritte des Westens ohne dessen Religion seitens der Ostasiaten, die zusammenschrumpfende finanzielle heimatliche Missionsbasis, das Nachlassen der Missionsbegeisterung in der Heimat durch die wirtschaftlichen Sorgen hervorgerufen, das Erwachen des Nationalismus und Rassenbewußtseins in der Heidenwelt, endlich das langsame, aber beständige Zurückdrängen der christlichen Religionen seitens der Regierungen auch in den Heidenländern in den Wohlfahrtseinrichtungen, dem Schulunterricht usw. Was uns in der Krisis nur hochhält, ist ein starkes Vertrauen auf Gott, „der durch Sonnenschein und Sturm sein Reich auf Erden bauen wird“¹¹. Das gleiche Thema behandelt Knak in bezug auf das deutsche Missionswerk („Stehen wir in einer Krise des deutschen Missionslebens?“)¹². Die gleichen Gründe aufführend, setzt er sich mit der nationalen Bewegung auseinander, indem er klar zeigt, daß das Volkstum durch das Evangelium nicht zugrunde gerichtet, sondern erst zur Entfaltung seines Wesens geführt wird. Ein Ausfluß der Sorge um die Zukunft des Missionswerkes ist auch der

⁶ 31, 267. ⁷ 29, 121, 147. ⁸ 30, 321, 353. ⁹ 30, 3. ¹⁰ 29, 35, 81.

¹¹ 29, 90. Wir haben diesen Aufsatz ausführlicher behandelt, da er uns neben dem folgenden von Knak schon im Hinblick auf die katech. Mission als der wichtigste der drei letzten Jahrgänge der Zeitschrift erscheint. ¹² 31, 149.

eschatologisch eingestellte Artikel J. Richters „Weltmission und Weltende“¹³. Daß man politische Gefahren mitunter von zwei Seiten ansehen kann, beweisen die beiden sich gegenüberstehenden Aufsätze von Johanssen „Heraus aus der Isolierung!“¹⁴ und Raum „Die deutsche evangelische Mission in der Isolierung?“¹⁵. Es handelt sich um die Frage, ob die englische Regierung im ehemaligen Deutsch-Ostafrika auf dem Gebiete der Schulpolitik die evangelische Mission bewußt isolieren will oder nicht, was Johanssen entschieden bejahen, Raum dagegen verneinen zu müssen glaubt.

Ueber den Islam als der schwersten Gefahr für die Entwicklung des Bekehrungswerkes in den Heidenländern schreibt Simon „Wird der Islam die furchtbare Weltkrise der Gegenwart überwinden?“¹⁶. Seine Antwort lautet: Mag auch der Islam in seiner Heimat auf Jahrzehnte hinaus einen schweren Kampf mit neuzeitlichen Anschauungen zu führen haben, in den Missionsländern wird er die Krise verhältnismäßig leicht wegen seiner geschickt der Gegenwart angepaßten Methoden überwinden können. Dem gleichen Gegenstand dient auch Simons Aufsatz „Haben die Verhandlungen in Jerusalem die missionarische Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam gefördert?“¹⁷.

Große Sorge bereitet speziell den Ostasienmissionaren der Synkretismus. Schomerus behandelt den „Synkretismus auf den Missionsfeldern in Indien“¹⁸, Müller die „Neigung zum Synkretismus in China“¹⁹, während Schlunk das Thema aufgreift und in einer gleichzeitigen Auseinandersetzung mit Heilers Arbeit „Die Mission des Christentums in Indien“²⁰, prinzipiell behandelt („Zum Problem des Synkretismus“)²¹.

Daß bei der Gefahr des Synkretismus die Frage der Akkommodation eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart des protestantischen Missionsbetriebes ist, zeigen die beiden Aufsätze von Knak „Zivilisation, Volkstum, Lutherische Mission“²² und von Schlunk „Die Stellung der Mission zum Volkstum“²³; beide verteidigen eine größere Anpassung als bisher, letztere besonders bezüglich der Taufen, Namensnennung, des Gottesdienstes, der Weihnachtsfeiern usw. Hierhin gehört auch Berlin „Das Christentum und das häusliche Leben der Menschheit“²⁴ mit einer Darlegung über die Stellungnahme der Mission zu den drei Hauptstützen des Heidentums: Polygamie, Kastenwesen und Ahnendienst, in der Forderung resultierend: „Die auf dem Missionsgebiete entstehende Kirche muß helfen festzustellen, was von den vorhandenen Volkssitten sich mit dem Christentum verträgt und was auszuscheiden ist, um dem Christlichen wie dem Nationalen sein Recht zu geben“²⁵. In einem weiteren Artikel schreibt Schlunk über „Mission und Kunst“²⁶, eine stärkere Berücksichtigung der heidnischen Kunstauffassung vertretend, ohne in Extreme zu fallen.

Pädagogische Fragen behandelt der Aufsatz von Pauls „Das Verhältnis von Christentum und Heidentum im Unterricht“²⁷, der vor allem zur Bescheidenheit und Anerkennung des Guten im Heidentum auffordert. Historisch aufgebaut ist die Arbeit von K. Heilmann „Missionspädagogik“²⁸. Ueber die Schulpolitik in Afrika handelt J. Richter („Missionarische Schulpolitik in Ostafrika“)²⁹ mit dem Hinweis auf die Auswirkungen der Marangu-Konferenz (Sept. 1928).

Erwähnen wir zum Schluß einige Einzelaufsätze. Schlunk schreibt über „Mission und Recht“³⁰; unter Ablehnung des katholischen Begriffes „Missionsrecht“ versteht er darunter die Stellung der Mission

¹³ 29, 65. ¹⁴ 30, 51. ¹⁵ 74. ¹⁶ 30, 248.

¹⁶ 30, 271. 289. ¹⁷ 29, 161. 217. ¹⁸ 31, 5. 46. ¹⁹ 31, 176. 206.

²⁰ In: Marburger Theologische Studien, 1931, Heft 5. ²¹ 31, 129.

²² 30, 225. ²³ 29, 97. ²⁴ 31, 114. 142. ²⁵ 31, 149.

²⁶ 30, 26. 40. ²⁷ 29, 129. ²⁸ 29, 225.

²⁹ 29, 188. ³⁰ 30, 355.

zu den Eingeborenenrechten des betr. Gebietes. Praktisch zu recht aufschlußreichen Ergebnissen besonders bezüglich der rechtlichen Auffassung der Ehe kommt Meinolf in seiner Abhandlung „Die Wandlungen in der Rechtsanschauung der Afrikaner unter dem Einfluß der Mission“³¹. — Olpp wünscht, auf die Beratungen der Konferenz von Jerusalem fußend, eine stärkere Förderung der ärztlichen Mission, ihre Notwendigkeit in einem umfangreichen Aufsatz auseinandersetzend³². — Im Anschluß an R. Streits statistischem Werk „Die Weltmission der katholischen Kirche“³³ tritt Frick für eine bessere Missionsstatistik auf protestantischer Seite ein³⁴. Indem er die Vorzüge dieser Statistik besonders betont, fordert er, daß die „Marburger Religionskundliche Sammlung“ von Rudolf Otto, die in ihrem dritten Teil missionswissenschaftliches Material enthält, ausgebaut werde.

2. Evangelisches Missionsmagazin (EMM).

Von P. Paul Andres, O. M. I.

Zur Frage Mission und Heimat spricht Jasper in seinem Aufsatz: Vater Bodelschwings Bedeutung für die Bethelmission¹; außerdem Basel, der Gottes Handeln und menschliche Organisation im Heimatdienst einer Missionsgesellschaft² einer Untersuchung unterwirft und dem ersten die uneingeschränkte Vorherrschaft gesichert wissen will.

Auf dem Missionsfelde selbst fühlt sich die protestantische Mission vor ungleich schwierigeren Fragen bezüglich ihrer Stellungnahme zum „Säkularismus“ als die katholische. Die Probleme spiegeln sich wieder in den Ausführungen Oldhams³: Der Säkularismus als Menschheitsgefahr; F. Torm⁴: Die Stellung der sozialen Fragen innerhalb des Kreises der Missionsprobleme; Schlunk⁵: Die Ueberwindung des Synkretismus; Hartenstein⁶: Das Angesicht Gandhis im Lichte des Christus; Baudert⁷ betont in seinem Aufsatz: Das Aergernis des Kreuzes und die missionarische Verkündigung die Bestimmung der Mission in erster Linie Religion (nicht Kultur und soziale Errungenschaften) ins Heidenland zu tragen. Ähnliche Gedanken unterbreitet Oehler⁸ in Ewige Bindungen; Enderlin⁹ behandelt: Umwälzungen in der islamischen Welt mit Bezugnahme auf die in Frage stehenden Punkte; Hartenstein¹⁰: Das Werden selbständiger Kirchen in Indien; Kühner¹¹: Die Vorgänge in Indien; Söhlmann¹²: Mission und industrielle Revolution; Maurer¹³: Sind wir dem Ansturm gewachsen; Frank Rawlinson¹⁴: Die Einwirkung der chinesischen Revolution auf das Christentum. Schlaglichtartig beleuchtet ein Bericht eines Einheimischen die Genesis und die Lage des protestantischen Christentums in Japan¹⁵.

Missionstheologische Fragen werden von Burckhardt¹⁶ erörtert in der Begründung des Missionsrechtes und der Missionspflicht auf Grund des Psalmverses: Die Erde ist des Herrn; Schumann¹⁷ sucht den Beweis zu erbringen, daß Mission zum wesentlichen Leben der

³¹ 29, 108. ³² 30, 161, 195.

³³ Erschienen 1928 in Hünfeld. ³⁴ 29, 72.

¹ EMM (Evangelisches Missionsmagazin). 1931, 65. ² Ebd. 1929, 129.

³ Ebd. 1929, 289. ⁴ Ebd. 1931, 79. ⁵ Ebd. 1931, 99.

⁶ Ebd. 1930, 289. ⁷ Ebd. 1929, 65. ⁸ Ebd. 1930, 161.

⁹ Ebd. 1929, 161. ¹⁰ Ebd. 1929, 233. ¹¹ Ebd. 1930, 151.

¹² Ebd. 1931, 173. ¹³ Ebd. 1931, 225.

¹⁴ Ebd. 1929, 343. Vgl. außerdem: Aus der werdenden Nationalkirche Chinas, ebd. 1929, 335.

¹⁵ Ebd. 1929, 196. Der Verfasser des mit: Drei Epochen des protestantischen Christentums in Japan ist Kokischi Kurosaki. Vgl. dazu: Macnicocol: Gedanken eines Christen im Blick auf Indien, ebd. 1929, 102.

¹⁶ Ebd. 1929, 1. ¹⁷ Ebd. 1929, 33.

evangelischen Kirche gehöre. Oehler¹⁸ behandelt die Schrankenlosigkeit des Missionsbefehls; außerdem das Johannesevangelium als Missionsschrift¹⁹ und Wie Paulus Missionar wurde²⁰. Genähr²¹ spricht von „religiöser Inflation“, die „sich wie eine Epidemie über den ganzen Erdkreis verbreitet und der Kirche neue und ungeahnte Aufgaben stellt“.

Ins Gebiet der Missionsmethodik reichen hinein die Berichte über Missionskonferenzen: Franz Gleiß²² über die Missionskonferenz im Tanganyika Teritory (1928); Personn²³ gibt über die gleiche Veranstaltung im Jahre 1930 eine zusammenfassende Darstellung. Koechlin²⁴ berichtet über die Weltkonferenzen der christlichen Jungmännervereine in Toronto und Cleveland (1931) und über die Tagung des internationalen Missionsratsausschusses in Williamston (USA)²⁵; Enderlin²⁶ über die Arbeitsgemeinschaft der Mohammedanermision im vorderen Orient. Prinzipielle Einzelfragen bietet Schosser²⁷ in dem Aufsatz: Was kann die Mission zum inneren Aufbau der Eingeborenenkirche tun? Oetfli²⁸ in: Regierungsschulprogramm und Missionsschulwesen in Britisch-Westafrika; Ambat²⁹ in: Aertzliche Mission als Evangelisationsarbeit in Malabar. Gemuseus³⁰ legt Gedanken zur Erziehung des Afrikaners vor; Genähr³¹ spricht über das Verhältnis des einheimischen zum europäischen Element. Fragen der Akkomodation berührt Oehler-Heimerdingen³² in seinen Ausführungen über europäische und chinesische christliche Kunst; Schomerus³³ in seinem Beitrag: In welcher Gestalt hat die Mission den nichtchristlichen Völkern das Christentum zu bringen.

Missionsgeschichtliche Probleme behandelt Wissig³⁴, der „die älteste evangelische Mission in Britannien und Deutschland durch irthottische Missionsboten“ beschreibt und nachweisen will, daß sie eine romfreie und romfremde Mission in Deutschland ausgeübt hätten. Ueber die Augsburgische Konfession und ihre Bedeutung für die Mission handelt Hartenstein³⁵.

Religionswissenschaftliche Gedankenkreise berührt Oehler³⁶ in seinem Aufsatz: Der chinesische Buddhismus und das Evangelium. Er bietet wertvolle Ausführungen über das Verhältnis der christlichen (hier protestantischen) Mission zu dem chinesischen Buddhismus und kommt zu der Erkenntnis, daß sich die Volksseele eher Buddha als Christus zuzuwenden geneigt sei. Michel³⁷ behandelt die Auseinandersetzung mit dem Konfuzianismus und Brunner³⁸ behandelt die Christusbotschaft im Kampf mit den Religionen im allgemeinen.

Ethnologische und linguistische Forschungen und ihre Berührungspunkte mit Missionsfragen bietet Gut³⁹ in seiner Abhandlung: Der Nichtzivilisierte und wir; Henking⁴⁰ untersucht die Seele des Negers und des Dajak als psychologisches Missionsproblem. Eppele⁴¹ handelt von der Anschaulichkeit der Sprache eines sogenannten primitiven Volkes und ihrer Anwendung bei der Darbietung des Evangeliums. Westermann⁴² liefert einen wertvollen Beitrag über das Internationale Afrika-Institut.

¹⁸ Ebd. 1930, 321.

¹⁹ Ebd. 1930, 33. ²⁰ Ebd. 1929, 225; 257; 321; 356.

²¹ Ebd. 1931, 232. ²² Ebd. 1929, 50. ²³ Ebd. 1931, 55.

²⁴ Ebd. 1931, 376. ²⁵ Ebd. 1929, 297. ²⁶ 1929, 275.

²⁷ Ebd. 1931, 263. Vgl. dazu auch 1931, 324, wo Schmid zu denselben Fragen Stellung nimmt. ²⁸ Ebd. 1930, 201. ²⁹ Ebd. 1930, 147.

³⁰ Ebd. 1931, 298.

³¹ Ebd. 1930, 4: betitelt: Führerschaft in der Mission. ³² Ebd. 1930, 8.

³³ Ebd. 1931, 366. ³⁴ Ebd. 1930, 257. ³⁵ Ebd. 1930, 353.

³⁶ Ebd. 1929, 2. ³⁷ Ebd. 1929, 44; 75. ³⁸ Ebd. 1931, 5; 35

³⁹ Ebd. 1929, 113; 134; 170.

⁴⁰ Ebd. 1931, 13; 45. vgl. dazu Streckeisen; Wandlung im indischen Frauenleben, 1931, 281. ⁴¹ Ebd. 1929, 141 ;179. ⁴² Ebd. 930, 193.

Auch in der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft (ZMR) finden wir eine starke Betonung der neuzeitlichen Fragenkomplexe und ihrer Auswirkung auf das Missionsgebiet. Kobe⁴³ spricht vom Industrialismus in Indien; E. Meyer⁴⁴ schildert die weltgeschichtliche Entwicklung und die Lage des Christentums in der Gegenwart; Witte⁴⁵ überprüft die heutigen Probleme und die Aussichten der Weltmission. — Missionsmethodisches Interesse erwecken die Darstellungen Heiders⁴⁶ über Licht und Schatten in der Missionskirche auf Samoa. Der Verfasser gibt einen Einblick in die Behandlung nationaler Sitten durch die evangelische Mission. Witte⁴⁷ stellt Untersuchungen über Bekehrungen in der Missionsarbeit an und forscht nach dem wesentlichen Moment der Einzelbekehrung und der Volkschristianisierung. — Missionsgeschichtlich wertvoll ist der Beitrag von Clemens⁴⁸ über die Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen. Ideengänge, die diesen ähneln, teilweise sich mit verwandten überschneiden, eröffnet Eißfeldt⁴⁹ in seinen Ausführungen über: Werden, Wesen und Wert geschichtlicher Betrachtung der israelitisch-jüdisch-christlichen Religion; desgleichen C. Clemens⁵⁰, der den Erlösungsgedanken in der Religionsgeschichte behandelt. Franke⁵¹ bietet Erörterungen über das konfuzianische System und sein Ende; Mensching⁵² über Gott in der Negerseele.

3. „International Review of Missions“ (IRM).

Von P. Franz Solan Sch ä p p i, O. M. Cap.

Die letzten drei Jahrgänge der „International Review of Missions“ sind sowohl in der Themawahl wie auch in der innern, geistig-theologischen Haltung und Behandlung der verschiedenen Fragen sichtbar von der Jerusalem-Konferenz des Internationalen Missionsrates inspiriert — es wird fast durchgängig eine positive Festigung der theol.-dogmatischen Missionsbasis in Lehre und Praxis angestrebt. Schon bei der Jerusalem-Tagung selbst will man eine tatsächliche Annäherung der konservativen und liberalen Elemente festgestellt haben¹, wobei aber immerhin die Deutschen durch die englische Konferenzsprache und die spärliche Heranziehung deutscher Missionspraktiker sich empfindsam zurückgesetzt fühlten².

In missionstheoretischen Fragen, d. h. speziell im Kampf um eine sichere theologische Missionsbasis richten sich positiv orientierte Theologen vor allem gegen den unheimlich zersetzenden Radikalismus; in dem Artikel „Säkularismus, ein Problem für die Kirche“ sieht diesen der Zürcherprofessor Brunner tief in den Protestantismus eingeschlichen und zwar besonders durch Aufstellung sog. „papaler Autoritäten“, durch Gleichstellung des Menschengesistes mit dem geoffenbarten Gotteswort und durch die rationalistische Theologie³. Die relativ zahlreichen Beiträge, die eine ernste Stellung zu diesen trüben Fragen nehmen, beweisen, wie gefährlich die Fundamente der protestantischen Theologie und somit auch der evangelischen Mission unterminiert sind, aber auch wie verschiedenerseits eine nüchterne Selbstbesinnung und eine ehrliche Schau die Festigung und Einigung anstrebt, leider allerdings von Subjektivismus und Pietismus oft hemmend befangen. In der Problemstellung des heutigen „Konfliktes“ zwischen Wissen und Glauben betont Prof. Kohnstamm „Die Notwendigkeit einer neuen Philosophie und ihre Tragkraft für das Missionswerk“⁴. Im Grunde nähert man sich unserer geschichtlich-biblischen Fundamentaltheologie, schreckt aber vor einer sog. „griechisch-intellektualistischen“ Phi-

⁴³ ZMR (Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft) 1929, 332. ⁴⁴ Ebd. 1929, 33. ⁴⁵ Ebd. 1930, 353.

⁴⁶ Ebd. 1930, 225.

⁴⁷ Ebd. 1929, 1.

⁴⁸ Ebd. 1929, 225.

⁴⁹ Ebd. 1931, 2.

⁵⁰ Ebd. 1929, 97.

⁵¹ Ebd. 1929, 65.

⁵² Ebd. 1931, 65.

¹ 1929, 3.

² 1929, 266.

³ 1930, 504 ff.

⁴ 1930, 161—173.

losophieunterbauung zurück, da sie nicht fähig sei, nachmittelalterliche Anschauungen und außergriechische Weltkulturen und Religionen (Buddh., Isl., Hind.) in sich aufzunehmen⁵. Missionsmethodisch wirkt sich diese Annäherung an die positive Barth'sche Theologie dahin aus, daß (nach Hartenstein) im Missionsbetrieb nicht Philantropie, nicht soziale Kulturaufgaben, sondern die christliche Wahrheit, das „fleischgewordene Gotteswort“ eine primäre Stelle einnehmen muß⁶. — Trotz der Einsicht für die Notwendigkeit einer einigenden kirchlichen Organisation vor allem gegenüber antikirchlichen Organisationen (Bolschewismus usw.) lassen die protest. Prinzipien und die unzähligen, z. T. weit distanziierten Denominationen immerhin keine äußerlich-kirchliche Einigung aufkommen, die Einheit soll vielmehr im geistigen Reich Gottes, in dem paulinischen Glauben an den fortlebenden Christus geschaffen werden⁷. Kohnstamm hält eine kirchliche Organisation im Sinne der römisch-katholischen Kirche für mittelalterlich und von neo-platonischer, monozentrischer Voreingenommenheit befangen, die den vielgestaltigen Organismus der Missionskirche aber nur lähmen und vergewaltigen müßte⁸. — Die missionsexegetische Theorie konzentriert sich in ihren Beiträgen hauptsächlich auf die Verteidigung und Förderung der missionsärztlichen Fürsorge. Der indische Missionar H. Gheen will die Notwendigkeit der ärztlichen Mission nicht aus der Renntabilität für die missionarische Bekehrungsarbeit, sondern aus dem absoluten Gebot der christlichen Nächstenliebe und dem Vorbild Christi abgeleitet wissen⁹. (Christus hätte seine Heilwunder nicht getan, um das Volk anzuziehen, noch um dessen Vorurteile zu beseitigen, Gelegenheit zur Belehrung und Bekehrung zu schaffen, hätte selbst sie als „Zeichen“ abgelehnt und sie nur aus Liebe und Erbarmen getan)¹⁰. Aus diesen Prinzipien heraus folgert Frimodt, daß die heilende Kunst integral überhaupt der Kirche und nicht dem Staate angehöre¹¹, und Maxwell, daß die ärztliche Mission infolgedessen auch auf die einheimischen christlichen Kirchen übertragen werden müsse¹².

Einen interessanten biblisch-exegetischen Aufsatz zur Missionsmethode bringt Ch. E. Raven. „Die Lehrmethode Jesu und unserer Tage“, worin er versucht, die psychologisch-pädagogische Tiefe des Lehrverfahrens Christi aufzuzeigen, vor allem seine Anpassung an die verschiedenen Altersstufen¹³. Die Akkomodationsfrage fand überhaupt relativ große Aufmerksamkeit in den Beiträgen, insbesondere in den verschiedenen Spezialstellungennahmen zu den einzelnen Missionsgebieten und Religionen. Nach Macnicol ist in Indien die Kirche zu sehr in tätiger Philantropie stecken geblieben, würde aber ihrer Sendung gerechter werden als „Vermittlerin der Gotesgnade“¹⁴, und nach Thomlinson würde das Evangelium daselbst wohl am zugkräftigsten durch seine Lehre von dem Kreuze¹⁵. Zwei beachtenswerte Punkte hebt Ooman Philip für die missionarische Anpassung in Indien heraus: die christlichen Gesänge nach indischer Tonkunst aufzubauen und zu komponieren, und 2. empfiehlt er eine Nachahmung der indischen Einsiedeleien, der sog. Asram, durch christliche Stätten des Gebetes und der stillen Beschaulichkeit. „Die aufbauende Arbeit der Kirche in China“ muß zwar nach Hodgkin den heidnischen Ahnenkult niederreißen, soll aber dessen Fundamente, die Familienverehrung und Organisation schonen und schützen¹⁶. Weit über die katholische Auffassung hinaus findet die protestantische Akkomodation ihren Höhepunkt in der Ansicht Richters (überhaupt der meisten Protestanten), in den verschiedenen Missionsgebieten nach nordeuropäischem Muster einheimische Nationalkirchen zu schaffen, da sich heterokontinentale Verhältnisse nicht in

⁵ 1929, 200 ff., 334—337; 1930, 195—208. ⁶ 1931, 210—227.

⁷ 1929, 337—345. ⁸ 1930, 161 ff. ⁹ 1930, 209—219.

¹⁰ Ebd. u. 1929, 102—110. ¹¹ 1929, 102—110. ¹² 1930, 98—105.

¹³ 1929, 47—58. ¹⁴ 1929, 68 f. ¹⁵ 1930, 351—361.

¹⁶ 1929, 560 ff.

europäische Kultur und Organisation einzwängen ließen¹⁷. Missionsstrategisch will Vrooman das Missionsinteresse vor allem auf die Türkei lenken, wegen ihrer gegenwärtigen Aufgeschlossenheit gegenüber der westlichen Kultur und ihrer dominierenden Bedeutung im Islam¹⁸. Methodische Winke und Mittel zur Bekehrung der Muslim in Aegypten gibt Morrison an in seinem Artikel „The Theory and Practice of Evangelism“¹⁹. Auch das Judentum soll nach Conning dem Evangelium empfänglicher gegenüberstehen durch seine innere religiöse Verwaisung, sein Sich-Lösen von den jüdischen Traditionen, Anpassung an modernen Zeitgeist und seine Annäherungsansätze in der Christusforschung²⁰. Zur Jugendergewinnung sollte man vom Alten Testament zwar ausgehen, aber es nicht scheuen, das leuchtende Christusbild aufzuzeigen²¹. — Von den einzelnen Missionsmitteln kommen vorwiegend indirekte (kulturell-soziale) zur eingehenden Behandlung, vor allem die Probleme der Schule und der Erziehung, z. B. die Bedeutung der afrikanischen Dorfschule und der Ausbildung ihrer Lehrer²², die Wichtigkeit und Notwendigkeit der medizinischen und hygienischen Schulung des Afrikaners²³, Bedeutung des Religionsunterrichtes im indischen Schulbetrieb²⁴, allgemeine Erziehungsziele und -mittel unter Primitiven, speziell Afrikanern²⁵. Der Missions senior der Leipzigermission Raum wagt selbst eine ernste, aber durchaus sachliche Kritik an der gegenwärtigen englischen Schulpolitik; die empfindsamsten Schwierigkeiten in der „Cooperation“ sieht er vor allem um die Probleme Religionsunterricht, „Tribalism“ und Schulsprache gelagert²⁶. Auch sozial-industrielle Fragen werden berührt; den fernöstlichen Vorurteilen, die Christentum und westliche materialistische Kultur identifizieren, soll nach Torm mehr „apostolisch“, durch positive christliche Lehre, als „ökonomisch“ durch sozial-ethische Apologetik begegnet werden²⁷. Aktiv soll Kirche und Mission sich an der Hebung der Industrie und Landwirtschaft sozial beteiligen durch Regelung der Arbeitszeit und Altersstufe der Arbeitskräfte, durch verbesserte Ausbeute der eigenen Produkte, durch Erziehung der Kinder der arbeitenden Klassen²⁸.

Missionsgeschichtliche Stoffe kamen spärlich zur Behandlung, ein Beitrag vom Jesuiten Ghellinck über Joh. von Monte Corvino und die ersten fernöstlichen Franziskanerfahrten²⁹ und ein zweiter von Donaldson über „Die ersten Missionare unter den Parthern“³⁰.

Instruktiv sind einige Artikel aus den missionarisch-tangentialen Gebieten der Religions-, Völker- und Sprachkunde. „The Criticism of Religion in Islam“ zeigt, wie der Islam vor allem durch den Glauben an Allah geeint wird, muslimische Ethik und Moral aber veränderlich und exzentrisch seien, daß sich dementsprechend die Islam-Mission an christozentrische Belehrung halten und durch Christus aber auch die Sittlichkeit wieder ins Zentrum rücken müsse³¹. „Die Mythen und Sprichwörter einiger ostafrikanischer Bantustämme“ geben tiefere Aufschlüsse über die Geheimnisse der Schöpfung, des Verhältnisses des Menschen zu Gott im Glauben dieser Negerstämme³². Hubbard nimmt ethnologisch wie auch missionarisch Stellung zu einigen afrikanischen Heirats- und Eheproblemen (Beschneidung, Mitgift und Polygamie)³³.

Die missionskundlichen „Surveys“ bringen für gewöhnlich Einzelfälle und Entwicklungsstufen des eigentlichen Missionslebens in knapper Kürze, verbreiten sich aber mit Vorliebe über allgemeine, religiös-politische, kulturelle, industrielle, geistig-weltanschauliche und staatsverfassungsliche Zustände und Hintergründe. (Vgl. die jeweiligen Surveys des ersten Heftes jeden Jahrganges.)

¹⁷ 1929, 80 ff. ¹⁸ 1929, 401—409. ¹⁹ 1930, 550—562. ²⁰ 1930, 538—549. ²¹ 202—209. ²² 1929, 231—249. ²³ 1929, 410—415 u. 1930, 377—387. ²⁴ 1929, 358—69. ²⁵ 1931, 525—533. ²⁶ 1930, 563—575. ²⁷ 1930, 953—603. ²⁸ 1931, 575—586. ²⁹ 1929, 83—96. ³⁰ 1929, 481—494. ³¹ 1930, 98—105. ³² 1931, 345—355 u. 534—546. ³³ 1931, 241—253.